

Das Sendschreiben an Laodizea

Wir kommen jetzt zum letzten Brief; er ist an den Engel der Versammlung in *Laodizea* gerichtet. Ich möchte darüber nur ein paar Worte sagen. Der Zustand, der hier beschrieben wird, resultiert meiner Ansicht nach daraus, dass das Zeugnis, das vorher von dem Herrn erweckt worden war, gehasst und geringgeachtet wurde. Wenn man die Wahrheit verachtet und verschmäht, die diejenigen besitzen, die auf den Herrn warten, dann steht man in Gefahr, in den schrecklichen Zustand zu geraten, den die Schrift uns hier vor Augen führt. Christus hört auf, das einzige zu sein, woran das Herz hängt; das rechte Gefühl für den Segen, der mit seinem Kommen verknüpft ist und das dazu führt, vermehrt auf Ihn zu warten, ist nicht mehr da; noch viel weniger rühmt man sich der Schwachheit, damit die Kraft des Christus sich gerade in dieser Schwachheit wirksam erweise. Ganz im Gegenteil! Man möchte groß sein, von den Menschen geschätzt, so dass man sagt: „Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts.“ Wir finden hier einen Zustand, der für die Gedanken und Wege des Menschen weiten Spielraum lässt.

So stellt sich der Herr als „der Amen“ vor, das Ende jeder Hoffnung, die im Menschen begründet liegen könnte; alle Sicherheit findet sich in dem Christus Gottes. Er allein ist „der treue und wahrhaftige Zeuge“. Genau das ist es, was die Kirche hätte sein sollen und was sie nicht war; infolgedessen muss Er selbst diesen Platz einnehmen. Er hatte ihn schon eingenommen, als Er voller Gnade hier auf der Erde war; jetzt muss Er ihn erneut einnehmen – aber in Macht, in Herrlichkeit und im Gericht. Kann man sich einen ernsteren Tadel vorstellen als den, der hier über den Zustand jener ausgesprochen wird, die seine Zeugen auf der Erde hätten sein sollen? Außerdem ist Er „der Anfang der Schöpfung Gottes“. Damit ist der Mensch völ-

lig beiseitegesetzt, und zwar weil Laodizea nichts ist als die Verherrlichung des Menschen und seiner Möglichkeiten in der Kirche.

„Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. Ach, dass du kalt oder warm wärest! So, weil du lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Mund.“ Sie sind, was die Grundsätze und das praktische Leben angeht, gleichgültig; ihr Herz steht nur halb auf der Seite Christi. Gleichgültigkeit entsteht nach meiner Überzeugung vor allem da, wo man die Wahrheit klar begriffen hat, es aber gleichzeitig am nötigen Selbstgericht und an wirklicher Gottesfurcht fehlen lässt. Je mehr man in der Verantwortung für das Zeugnis Gottes im Vordergrund steht, je mehr man die Gnade und die Wahrheit Gottes dem Buchstaben nach vor anderen bekannt hat, während doch das Herz und das Gewissen nicht durch die Kraft Seines Geistes regiert und belebt werden und der Wandel nicht dem empfangenen Licht entspricht, desto tiefer wird man früher oder später in einen Zustand von Neutralität und Gleichgültigkeit versinken, wenn nicht gar in offene Feindschaft gegen Gott. Man wird allem Guten gegenüber gleichgültig, und wenn überhaupt noch etwas an Eifer vorhanden ist, dann wird es Eifer sein für das, was böse ist.

Genau das ist der Zustand von Laodizea. „So, weil du lau bist und weder warm noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Mund. Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts – und du weißt nicht, dass du der Elende und Jämmerliche und arm und blind und nackt bist –,rate ich dir, Gold von mir zu kaufen, geläutert im Feuer, damit du reich wirst; und weiße Kleider, damit du bekleidet wirst und die Schande deiner Blöße nicht offenbar wird; und Augensalbe, um deine Augen zu salben, damit du sehen kannst.“ Laodizea fehlte alles, was wertvoll und für wahres Christentum charakteristisch ist: Gold – oder die göttliche Gerechtigkeit in Christus, weiße Kleider – das bedeutet die Gerechtigkeit der Heiligen; außerdem benötigten sie Augensalbe, um die Augen zu

salben, damit sie sehen könnten – sie hatten den Blick für das verlorren, was Gott schätzt. In Bezug auf die Wahrheit war für sie alles dunkel, in Bezug auf moralisches Urteil alles unsicher. Eine heilige Absonderung vom Bösen gab es nicht mehr.

„Ich überführe und züchtige, so viele ich liebe. Sei nun eifrig und tu Buße! Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde ich hineingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir.“ Sogar hier, bei diesem traurigen Zustand, stellt sich der Herr vor als der, der voller Gnade ist, um den Bedürfnissen der Seele zu entsprechen.

In den Schlussworten des Briefes findet sich nichts Spezielles oder Auffallendes; sie gehen nicht über die Verheißung hinaus, dass die Überwinder mit Ihm regieren werden. Das aber ist nichts Außergewöhnliches, sondern ist jedem zugesagt, der teilhat an der ersten Auferstehung, auch den Juden, die unter der Herrschaft des Antichrists leiden werden. Es ist also ein Missverständnis, wenn man in dieser Verheißung eine besondere Auszeichnung sieht. Sie wird hier gebraucht, um zu zeigen, dass der Herr sich trotz der Untreue treu erweisen wird. Wirklichen individuellen Glauben kann es auch in einer Umgebung geben, in der von Treue und Hingabe so gut wie nichts mehr zu finden ist. Das Königreich Gottes aber werden alle teilen, die aus Gott geboren sind und Christus angehören.

Auszug aus dem Buch *Die Offenbarung* von William Kelly, Neustadt/Weinstraße.